Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 267. Samstag den 8. November. 1834.

Preußen.

Berlin, vom 1. Nov. Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., kommandirender General des 3. Armeekorps, haben als Andenken ihrer Reise nach St. Petersburg, als Repräsentant des Heeres, sämmtlichen Offizieren, die ihn dahin begleiteten, geschmackvolle Säbel und Degen verliehen, welche durch eine besondere künstliche Vorrichtung sich auszeichnen. Se. Maj. haben den damit beschenkten Offizieren die besondere Erlaubniß ertheilt, diese Seitengewehre auch im Garnisondienst tragen zu dürfen.

— Die für dieses Jahr den Offizieren des k. Artilleriekorps vorgelegten Preisaufgaben geben durch ihre schwere Auflösung einen guten Maßstab für den hohen wissenschaftlichen Standpunkt, auf welchem sich diese ausgezeichnete Waffe jetzt bei uns befindet.

— Bei Gelegenheit der Ertheilung des höchsten preußischen Ehrenzeichens, des schwarzen Adlerordens, an Se. k. Hoh. den Großherzog von Holstein-Oldenburg, dürften folgende, aus den vor uns liegenden neuesten amtlichen Ordenslisten entnommene Notizen, den gegenwärtigen Zustand dieses Ordens betreffend, von allgemeinem Interesse seyn: Bis zu dem Anfange des vorigen Jahres zählte dieser, bei Gelegenheit der Krönung König Friedrich I. gestiftete Ritterorden, 114 lebende Ritter, die hohen regierenden Häupter eingeschlossen; die ältesten Ritter desselben sind der Prinz August von Preußen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Sie tragen denselben seit dem Jahre 1786. Unter den seit jenem Zeitraum schon mit Tode abgegangenen Rittern befinden sich der Herzog Alexis von Anhalt-Bernburg, die Herzoge Alexander und Ferdinand von Würtemberg, der Fürst Anton von Radziwill, und die Staatsminister Graf von Haugwitz und von Schuckmann.

(Hamb. Korr.)

Vom 3. Nov. Se. Majestät der König haben dem königl. baierischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Giese, den rothen Adlerorden erster Klasse zu verleihen geruht.

— Das 22. Stück der Gesetzsammlung bringt das Gesetz wegen näherer Bestimmung der Rechte der Fideikommis-Anwarte in denjenigen Theilen der Rheinprovinz, welche bei Auflösung der fremden Herrschaft zum Großherzogthum Berg gehört haben. Vom 23. August d. J.; — die Allerhöchste Kabinetsordre vom 14. September d. J., betreffend die Subhastation von Berg- und Hüttenwerken und von Bergantheilen nach der Verordnung vom 4. März d. J.; und die Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. Oktober d. J. wegen fernerer Anwendbarkeit der Zollerhebungsrolle vom 30. Oktober 1831 für das Jahr 1835.

Deutschland.

Schleswig, vom 30. Okt. Heute Abend wurde die Vermählung zwischen Sr. Durchl. dem Herrn Herzoge Alexander Carl zu Anhalt-Bernburg und der Prinzessin Friedrika Caroline Juliane zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg Hochfürstl. Durchl. auf dem Schlosse Gottorff feierlich vollzogen. Die Stadt war erleuchtet.

Italien.

Rom, vom 23. Okt. Gestern reiste der König von Baiern nach einem Aufenthalte von 14 Tagen, die besonders dem Besuche von Kunstgegenständen gewidmet waren, wieder von hier ab, um sich nach Perugia zu begeben, von wo aus Se. Maj. gegen Mitte November wieder in München einzutreffen gedenkt. Eine fast ununterbrochen schöne Witterung begünstigte den Aufenthalt Sr. Maj. und gab dadurch dem hohen Gaste volle Gelegenheit, die Reize des Oktobers, wohl des schönsten Monats in Rom, zu genießen.

Türkei.

Egypten. Was soll man (wird in einem Schreiben aus London in der Allg. Ztg. gefragt) dazu sagen, daß der Pascha von Egypten sich das Ansehen gibt, als wäre er der Feind aller Privilegien, der einzige Mann, der für die Regeneration des gesammten Orients berufen sey? Heißt das nicht allen Thatsachen Hohn sprechen, den Sultan als Mannequin behandeln, und sich ein Gewicht beilegen, das beim Lichte betrachtet, der Pascha bis jetzt nicht hat? Mehemed Ali, der absoluteste Monopolist, hat unserm Konsul in Alexandria in allem Ernste gesagt, daß er den Handel beschütze, und den freien ungebundenen Verkehr der Völker zu Völkern geachtet wissen wolle, er hat hinzugefügt, daß wir ihm dafür danken und helfen müßten, den Sultan, der von Handelsverhältnissen keinen Begriff habe, zu stürzen, wenn er nicht allein dafür sorgen, und sich einen Nebenbuhler vom Halse schaffen solle, der es darauf anlege, Alles zu hintertreiben, was er, der Pascha, für die Beförderung der Civilisation, durch welche allein Handel und Gewerbe Leben gewännen, zu thun sich verpflichtet fühle. Dann ließ sich Mehemed Ali verlauten: „Ich habe Mittel genug, dem Reiche des Sultans ein Ende zu machen, und in Frist von zwei Monaten in Konstantinopel zu seyn. Es bedarf nur eines Winkes, und über hunderttausend Mann wohl disciplinirter Truppen setzen sich unter dem Befehle meines Sohnes, der mit dem Kriegshandwerk vertraut, von den Soldaten über Alles geliebt ist, in Bewegung, und werden schnell verwirklichen, was ich zu erklären gezwungen bin, und hiermit zur Darnachachtung einem Jeden ohne Rückhalt erkläre." Dies sind so ziemlich die Worte des über die Organisirung der ottomanischen Armee erzürnten Pascha's, welche unser Konsul zu Papiere brachte, und dem Ministerium mittheilte. So bitter, so drohend und so viel versprechend sie auch lauten, so sehen sie doch einer absichtlichen Täuschung sehr ähnlich, und beweisen die Verlegenheit und Verwirrung, in welcher sich Mehemed befindet. Wie würde er sonst von Handelsfreiheit sprechen, er, der wie die ganze Welt weiß, gleich einem Münzwardein selbst die Wage handhabt, damit kein Stäubchen der Landeserzeugnisse seinem drückenden Fiskalsysteme entgehe. Er glaubt durch seine Reden uns zu gewinnen. Er irrt sich; man weiß hier nur zu gut, wie es mit der arabischen Handelsfreiheit steht, man kennt die Zahl der Truppen genau, welche der Pascha so leicht ins Feld schicken und nach Konstantinopel marschiren lassen will. Nicht hunderttausend, sondern kaum fünfzigtausend Mann sind es, über die Ibrahim zu verfügen hat, und wären es selbst hunderttausend Soldaten, könnten sie ohne Widerstand in die Hauptstadt des alten ottomanischen Reiches einziehen, so würde man hier nie zugeben, daß Mahmud vom Throne steige, und Mehemed Platz mache, damit die Regeneration des Orients nach Art der syrischen Emanzipation vor sich gehe. Denn was der Pascha vorzugeben scheint, ist der Sultan wirklich, und die neuesten blutigen Vorgänge in Syrien geben Zeugniß von des Paschas grausamen Obsolutismus, so wie von des Sultans Billigkeitsgefühle. Allerdings ist unsere Re-

gierung mit der Politik der Pforte nicht immer einverstanden, aber wir haben uns auch keineswegs des Pascha's zu beloben, und wenn Mehemed jetzt, wo er ungebundener als der Sultan handeln kann, sich nicht Englands Freundschaft zu erwerben wußte, was würde erst geschehen, wenn er in Konstantinopel residirte, und sich im Stande fühlte, Ausflüchte aller Art vorzuschützen, um seiner angebornen Habsucht immer größere Nahrung zu geben und uns nach Gefallen zu brandschatzen, oder vom türkisch-europäischen und asiatischen Markte auszuschließen. Wir wissen was wir am Sultan haben, nicht aber was wir in Mehemed bekommen, wenn es ihm gelingen könnte, seine Drohungen wahr zu machen. Indessen möchte es ihm schwer fallen, ohne unser Dazuthun den Thron Muhameds zu besteigen, und er mag sich, wie Rousseau sagt, wohl einprägen: L'on n'exécute pas tout ce que l'on se propose, et le chemin est long du projet à la chose; denn von hier aus wird dem eroberungssüchtigen Pascha kein Vorschub geleistet werden.

Großbrittanien.

Wir glauben noch einmal auf das im vorgestr. Bl. nur kurz erwähnte große politische Diner zurückkommen zu müssen, welches dieser Tage zu Glasgow in Schottland zu Ehren des Grafen Durham stattfand, den die Reformbewegung wahrscheinlich am Ende doch mit seinen radikalen Planen an die Spitze des Kabinets bringen wird, aus welchem derselbe bekanntlich nach dem Durchgehen der Reformbill trat, da die Ansichten seiner Kollegen ihm viel zu gemäßigt schienen.

Hunderttausend Menschen mit Fahnen und Musik waren (wie schon gemeldet wurde) bei dem Einzuge des Grafen zugegen. Ueberall waren Triumphbögen errichtet und mit dem lautesten Jubel wurde er von der Volksmasse begrüßt. Die Gewerke überreichten ihm eine Adresse, in welcher der Graf als der Mittelpunkt bezeichnet wurde, von welchem die weitere Ausdehnung der Reform ausgehen werde. Die Adresse beschwert sich darüber, daß das reformirte Parlament den arbeitenden Klassen nur neue Lasten auferlegt und „das Embargo auf das Brod des Lebens, so wie die schnöde Besteurung der geistigen Ausbildung" nicht aufgehoben habe. Schließlich wird der Wunsch geäußert, daß der Graf zu einer einflußreichen Stelle im Kabinette berufen werden möchte. Bei Tische waren 1450 Personen zugegen. Die Damen hatten ihre Sitze in einer mit Immergrün und Blumen geschmückten Gallerie. Sowohl in der Volksversammlung als während des Diners hielt Graf Durham überaus merkwürdige Reden, in denen er fast unverholen gegen den Lord-Kanzler zu Felde zog. Anlaß zu dieser Fehde gab ein Aufsatz in der Edinburgh Review, welcher dem Lord Brougham zugeschrieben wird. Dieser Aufsatz, überschrieben „die vorige Parlamentssession", rührt unstreitig von ihm her, denn man findet in demselben nicht nur alle die Ansichten wieder, die er neulich in Schottland ausgesprochen, und welche unter Freunden und Feinden so viel Aufsehen gemacht, und Lord Durham vermocht hatten, öffentlich als sein Gegner aufzutreten, sondern auch die Worte selbst, mit denen er sie wiederholt geäußert. Ja, der Artikel ist offenbar gegen Lord Durham gerichtet, indem nebst der Wiederholung des Gesagten, alles Streben dahin geht, Lord Durham selbst als inconsequent, und folglich als unfähig darzustellen, die Minister wegen ihrer Verzögerungen und Schmälerungen der geforderten Reformen inconsequent zu schelten. Die Vorwürfe gründen sich vorzüglich darauf, daß auch Lord Durham im Kabinette Veränderungen in der Reformbill gestattet habe, welche die Maßregel beschränkten, nur um die Zustimmung der Tories zu gewinnen. Hierauf hat der Graf bereits in einem öffentlichen Brief an die Redaction der Edinburgh Review geantwortet, daß der Verfasser in seiner Anschuldigung Thatsachen unterschlagen habe. Diese bestehen aber darin, daß Graf Durham im Kabinette immer gegen jene Veränderungen gestimmt hatte, und bloß deswegen dasselbe nicht verlassen, bevor die Reformbill durchgegangen war, weil er den Muth ihrer Gegner nicht durch die Aufdeckung der Uneinigkeit im Ministerium, zum Nachtheil aller Reform, erhöhen gewollt. Ferner erhält in jenem Artikel die Times eine derbe Zurechtweisung, wofür dieses Journal sich bereits zu rächen gesucht hat, aber offenbar mit einiger Aengstlichkeit, die gegen seine früheren schonungslosen Angriffe auf den Lordkanzler merkwürdig absticht. Merkwürdig ist indessen auch, daß, während Lord Brougham auf diese Weise solchen kräftigen Gegnern den Handschuh hingeworfen, er sich zu gleicher Zeit nach neuen Alliirten umsieht, den Herzog von Wellington lobt und die Zeit voraussehen läßt, wo dieser Staatsmann und Sir Robert Peel nebst den gemäßigten Reformers würden aus Staatsruder gerufen werden, um die Nation vor den Anarchisten zu retten!

Graf Durham hat sich nun aufs Entschiedenste gegen die Behauptungen des Lordkanzlers verwahrt, wenn auch mit großer Zurückhaltung, und zu diesem Behufe ein Schreiben des Grafen Grey verlesen, in welchem sein consequentes Benehmen bei den Vorberathungen über die Reformbill vollkommen anerkannt ist, jedoch weitere Aufschlüsse über diesen Gegenstand ausdrücklich abgerathen werden, weil sonst alles Vertrauen im Kabinette aufhören müßte. Die negativen Lobsprüche, welche Graf Durham dem Viscount Melbourne, „als einem rechtlichen, geraden Staatsmanne, welcher der Intrigue und des Verraths unfähig sey", ertheilte, auf welche Worte er einen merklichen Nachdruck legte, nachdem er kurz vorher des Lordkanzlers und seiner früheren Verdienste um den Staat auf eben nicht freundliche Weise erwähnt, erregten einen donnernden Beifall. Er machte sich über die Behauptungen Derer lustig, die seine Ansichten als übereilt und anarchisch schilderten, beschwerte sich über den fortdauernden Einfluß der Tories, die noch immer die wichtigsten Aemter in Heer und Kirche bekleideten, und sprach sich für Dreijährigkeit der Parlamente, Wahlrecht aller Hausinhaber und geheime Abstimmung, sodann für Reinigung der Kirchen in England und Irland von ihren Mißbräuchen, Abschaffung der Mißbräuche der Korporationen in England, und für Sparsamkeit und Einschränkung aus. Die Erreichung dieser Zwecke sey mit keiner Gefahr für die Landesinstitutionen verbunden, und wenn man ihm das Premierministeramt anböte, und er nur einen dieser Zwecke aufgeben sollte, so würde er das Amt ausschlagen. Er brachte einen Toast auf den glorreichen Reformkampf aus, der während eines halben Jahrhunderts gekämpft worden und dessen Andenken die Britten stets in der Forderung und Aufrechthaltung ihrer Rechte beseelen möge.

— Es heißt, daß auch in London ein Mittagsmahl zu Ehren des Lord Durham veranstaltet werden soll.

— Auch der Courier fängt jetzt an, den Lordkanzler wegen seiner Doppelgängigkeit und seiner Hinneigung zur Tory-Partei anzugreifen.

— Die Regierung hat 250,000 Pf. St. zur Vollendung des Weges unter der Themse disponibel gestellt. Die Arbeiten sollen sofort wieder begonnen werden.

Spanien.

Ein Handelshaus zu Amsterdam erhielt folgendes Schreiben aus Bayonne vom 29. v. M.:

Am 21. ging Zumalacarreguy an der Spitze einiger Bataillone Navarresen und Guipuscoaner über den Ebro, wo er vernahm, daß der Obrist Amor an der Spitze von 200 Reitern und 80 Fußgängern sieben mit Gewehren beladene Wagen nach Logrono brachte. Er jetzte ihnen sogleich nach, holte sie ein, griff sie an und vertrieb sie aus der starken Stellung, welche sie auf einer Höhe bei Fuen-Mayor genommen hatten. Nachdem er sie entwaffnet hatte, verfolgte er in Person den Transport, der inzwischen mit den 200 Reitern weiter gezogen war, tödtete 40 derselben, und bemächtigte sich aller Pferde, Bagage und 1300 Gewehre, so wie des Hauptorts der Rioja. Er übernachtete hierauf zu Fuen-Mayor. Gleich nach seiner Ankunft daselbst hörte er, daß eins seiner Bataillone bei Cenicero eine Kirche blokire, worin sich sämmtliche Milizen des Kantons befänden. Er begab sich auf der Stelle dahin, nahm mit stürmender Hand die rings um die Kirche aufgeworfenen Verschanzungen weg, die Thüren wurden aufgesprengt, und die Milizen flüchteten nach dem obern Theile des Gebäudes, besonders in den Thurm. Bei Tagesanbruch ließ Zumalacarreguy, um keine Zeit und vor Allem keine Leute zu verlieren, eine große Menge Holz und anderes Brennmaterial dorthin bringen und befahl, dasselbe anzuzünden, was sogleich geschah, und wodurch alle diese Unglücklichen den Tod in den Flammen fanden!

Gestern hat man einen Boten vom General Mina zu Urdach angehalten und dessen ganze Korrespondenz bei ihm gefunden.

Die Christinos in Biskayen kommen aus ihren festen

Plätzen nicht mehr zum Vorschein, so daß das flache Land völlig frei ist. Zu Lequeitio wollten sie einen Ausfall versuchen, mußten sich jedoch mit einem Verlust von 8 Todten und 20 Verwundeten zurückziehen.

Frankreich.

Die Verhältnisse des Handels beschäftigen noch stets ganz Frankreich. Das Streben um Emanzipation in dieser Beziehung ist groß und greift in das moralische und politische Leben der Völker tiefer ein, als man beim ersten Anblick zu glauben geneigt scheint. — Der deutsche Courier meldet darüber aus Straßburg vom 31. v. M.: Die Untersuchung über unser Handelswesen dauert noch immer fort. Die Reihe ist an den Tuchfabriken, einem der ältesten Zweige des französischen Gewerbfleißes, der vordem auf allen auswärtigen Märkten und besonders in der Levante eine so große Rolle spielte und nun so weit hinter den andern Ländern zurücksteht, daß wir im Jahre 1832 nur für 24 Mill. Wollenwaaren ausführten, während die Engländer in demselben Jahre für 130 Millionen auf alle Märkte sandten. Auch dieser Gewerbszweig verlangt die Beibehaltung des Prohibitivsystems und zittert vor einer fremden Konkurrenz auf seinem eigenen Boden. Es ist ihm nicht zu verargen; so lange die Urstoffe so hoch besteuert sind, kann er an einen ausgedehnteren Absatz im Auslande allerdings nicht denken. Will unsere Regierung ihr Vorhaben, das absolute Prohibitivsystem abzuschaffen, durchsetzen, so muß sie auf die hohe Besteurung der Urstoffe verzichten; denn nur auf diese Art kann sie hoffen, den aufgeklärteren Theil unserer Fabrikanten (der aber leider sehr klein ist) für ihr System zu gewinnen; wird aber diese Besteuerung heruntergesetzt, dann ist viel gewonnen und für unsere Handelsverhältnisse mit Deutschland besonders; es läge darinnen die Möglichkeit eines so sehr gewünschten Uebereinkommens mit dem deutschen Handelsvereine; ein Uebereinkommen, das uns gar viel leichter scheint als mit England und Belgien, wäre es auch nur, weil der deutsche Vereinstarif kein absolutes Verbot enthält. Es ist in unserer Handelswelt zum erstenmal Jemand aufgetreten, der diesen Tarif und die Grundsätze, von denen er ausgeht, genau kennt und begreift, nämlich die chambre consultative du commerce de Tarrare, die ihn in einem Schreiben an den obersten Handelsrath auseinandersetzt und ihn als eben so zweckmäßig wie in seinen Gradationen vernünftig, hoch erhebt, zum Nachtheile Dessen, was bei uns besteht. Denn nachdem sie von diesem gesprochen, beginnt sie, indem sie unsere Gesetzgebung auseinandersetzt (System mögen wir sie nennen), mit folgenden Worten: „So schmerzlich es auch seyn mag, diesem Gemälde ein anderes, finstereres, aber eben so wahrhaftiges entgegenzusetzen, so müssen wir es doch thun, weil das Interesse der vorliegenden Frage es erheischt.“ Der Handelsminister scheint fest entschlossen, seine Verbesserungsprojekte durchzusetzen, wenigstens dieselben den Kammern vorzulegen. Ob es ihm gelingen wird, ihnen dort Eingang zu verschaffen, ist eine andere Frage.*)

— Ein Schreiben aus Paris im Frankf. Journ. sagt: Die Nachrichten, welche wir aus Madrid erhalten, verrathen ernstliche Besorgnisse über das Schicksal der spanischen Schuld. Der Regierungsentwurf kommt in Folge der Beschlüsse der Proceres in der Procuradorenkammer wieder zur Discussion, und wenn man den Aeußerungen wohl unterrichteter Personen Glauben schenken will, so wäre diese Kammer bei weitem nicht geneigt, in eine den Gläubigern günstige Modifikation ihrer Beschlüsse einzuwilligen. Die Opposition hat jetzt zwei furchtbare Häupter, Alcala Galiano und Arguelles, und diese scheinen entschlossen, ihren Einfluß und ihre Beredsamkeit den Bankerotdoktrinen, die in dieser Versammlung schon aufgestellt worden, zu widmen. Hr. de las Navas will, wenn das Amendement der Proceres hinsichtlich des Guebhard'schen Anlehens angenommen wird, eine Abänderung des Votums über die Eintheilung der Schuld in $\frac{2}{3}$ active und $\frac{1}{3}$ passive beantragen, an die bei der früheren Discussion geschehene Erklärung des Finanzministers Toreno erinnernd, daß eine solche Eintheilung statt $\frac{1}{2}$ active und $\frac{1}{2}$ passive Schuld durch die Verwerfung des Guebhardischen Anlehens möglich werde.

Ferner heißt es in diesem Schreiben: Jeden Augenblick wird im Ministerium eine Depesche aus Wien erwartet, die, wie es heißt, sehr wichtig ist.

— Der Temps sagt, unter den jetzigen Verhältnissen des Ministeriums sey der Wiedereintritt des Marschalls Soult eine Nothwendigkeit, die freilich den Austritt des Hrn. Thiers veranlassen würde.

Paris, vom 3. Nov. Die Korrespondenz von Bayonne meldet, daß am 24. bei Viana ein blutiges Gefecht zwischen den Truppen der Königin und denen des Prätendenten geliefert worden sey. Letztere waren von Zumalacarreguy angeführt, und ungefähr 7000 Mann, worunter die ganze Kavallerie, stark. Die Christinos standen unter den Befehlen von Cordova und Lopez, und zählten 4200 Streiter. Das Gefecht begann um zwei Uhr Nachmittags und dauerte bis vier Uhr, wo Cordova das Zeichen zum Rückzug geben ließ, ungefähr 140 Todte auf dem Schlachtfelde zurücklassend. Zumalacarreguy verfolgte ihn; da aber eine starke Kolonne der Division von Oraa auf der Straße von Logrono debouchirte, um Cordova zu Hülfe zu kommen, so ergriff dieser wieder die Offensive, und der karlistische General glaubte sich auf Santa-Cruz und Orbizo zurückziehen zu müssen, was er in sehr guter Ordnung that. Der Verlust der Karlisten wird zu 75 Todten und 90 Verwundeten geschätzt.

— Der General Mina betrat am 29. Okt. das spanische Gebiet. Er hatte ziemlich bedeutende Summen in Wechseln auf Bayonne erhalten, und ein starkes Detaschement spanischer Truppen, welche eine Deputation der Munizipalität von Pampeluna nach der Gränze gebracht hatten, sollte ihm zur Eskorte bis zu dieser Stadt dienen. In einem vor uns liegenden Schreiben von Cambo vom 28. meldet er, daß seine Gesundheit völlig wiederhergestellt sey, und er die Hoffnung habe, durch Zurückführung seiner verirrten Landsleute den ihm anvertrauten Auftrag des Friedens und der Eintracht zu vollführen.

— Das Journal de Paris sagt in seinem Börsebericht, in Widerspruch mit der obigen Korrespondenz des Frankf. Journ., die Nachrichten aus Spanien ließen die Anerkennung der Guebhardschen Anleihe hoffen, indem sie sich auf die Nothwendigkeit dieser Anerkennung, um die neue Anleihe zu schließen, gründeten.

— Die Kommission der Pairskammer versammelte sich heute wieder im kleinen Luxemburg. Nirgend werden Vorbereitungen zu den Verhandlungen des großen Prozesses getroffen.

Belgien.

Brüssel, vom 5. Nov. Hr. Vandeweyer ist gestern wieder nach London abgereist, wo er seine Funktionen eines bevollmächtigten Ministers wieder antreten wird.

— Eine große Anzahl Neugieriger begibt sich nach der neuen Straße bei der Ebene von Mon-Plaisir, um dort die Schienen auf die Eisenbahn legen zu sehen. Diese Arbeiten werden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt werden.

— Gestern wurde wieder eine Versuchsfahrt mit einem Dampfwagen auf gewöhnlichen Straßen gemacht, welcher gut ausfiel.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, vom 24. Oktbr. Die allerhöchsten Herrschaften haben dem Fürsten Mentschikow bisher Diners und Feten gegeben, und man vernimmt, daß er morgen nach Helsingfors wieder abgehen werde.

— Allgemein ist unter den Reichstagsmitgliedern jetzt die Rede davon, daß eine förmliche Proposition zu einer Staatsanleihe nächstens von der Regierung zu erwarten sey. — Ein hiesiges Blatt spricht von dem entscheidenden Gewicht, welches Schweden, obschon nur ein Staat zweiter Ordnung, durch seine geographische Lage auf die Stellung aller andern europäischen Staaten ausübe und bringt dies mit den Missionen, neulich des Grafen Löwenhjelm in St. Petersburg und jetzt des Fürsten Mentschikow hier in Verbindung. So habe die Zusammenkunft unseres Königs,

*) Lord Durham, welcher bei dem großen Gastmahl zu Glasgow (s. oben den Art. Großbritt.) auch von den Vortheilen eines freien Handelsverkehrs zwischen England und Frankreich sprach, versicherte, das französische Volk bezahle jährlich mehr als 400 Millionen Franken für die Erhaltung des Prohibitivsystems, bemerkte aber, es sey in dieser Beziehung von der Regierung und von der meist aus Monopolbesitzern zusammengesetzten Deputirtenkammer nichts zu erwarten. Sollte jedoch diese Gewalt für die wirkliche Verbesserung des Schicksals der Massen ein Hinderniß werden, so werde das französische Volk ein so verderbliches System nicht lange ertragen. — In Ansehung der Regierung scheint Se. Herrl. sich indessen zu irren, in Ansehung der Kammer dürfte dagegen der Erfolg ihre Vorhersagung rechtfertigen.

damals Kronprinzen, in Abo mit dem Kaiser Alexander 1812 die Rettung Rußlands und Europa's entschieden, und so könne Krieg oder Frieden in Europa jetzt die Folge davon seyn, ob Schweden sich entweder dem einen oder dem andern der herrschenden Systeme anschließen oder neutral bleiben werde. Da das Letztere das Wahrscheinlichere seyn und dabei nichts kosten werde, so schienen alle Extraausgaben-Anschläge zu Rüstungen u. s. w. um so überflüssiger, da die Kreditforderungen für die Abgebrannten in Wernersborg, für die Unterstützungen in Beziehung auf die Cholera und eventuell für künftige Mißwachsjahre, sich bei aller möglichen Sparsamkeit auf eine Million Thaler belaufen würden und der Art wären, daß sie keinen Aufschub litten.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen städtischen Rheinwerfte hat seit längerer Zeit ein Pumpenspühlstein, (Königswinter Bruch) gelagert, dessen Eigenthümer bis jetzt nicht hat ermittelt werden können.

Es ergeht demnach hiermit die Aufforderung an Jeden, welcher ein Eigenthumsrecht an diesem Steine zu haben vermeint, solches binnen 3 Monaten von heute an bei mir nachzuweisen, wonach ihm derselbe gegen Erlegung des verfallenen Werft-Lagergeldes und der aufgegangenen Kosten ausgeliefert werden wird.

Düsseldorf den 4. November 1834.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Verpachtung von Ackerland.

Am Samstag den 8. November l. J., Morgens Punkt 9 Uhr, wird bei dem Wirthe Irmen in der Neustadt, der Kaserne gegenüber, folgendes Ackerland verpachtet werden:

Gemeinde Oberbilk: 1. in der Vogelsbeerd 6 Morgen 60 Ruthen 80 Fuß, zwischen Vetten, Schöller, Decker und Köhler, Vorhäupter Eylertz, Pütz, Piel und Wolter. — 2. Holz daselbst, 1 M. 105 R. 50 F. zwischen Bilker Mark und Eylertz, Vorh. Schöller und Wolter. — 3. daselbst 1 M. 53 R. 60 F. zwischen Eylertz, Wolter und Schöller. — 4. in der Fichten 1 M. 77 R. 80 F. zwischen Abrath und Weymar, Vorh. Kremer und Bilker Mark. — 5. an der Kieskaule 4 M. 60 R. 30 F. zwischen Köhler, Clemens, Norf, Scheer und Weg, Vorh. Abrath, Scheer und Eylertz, in 3 Parzellen. — 6. an der Dorfstraße 5 M. 131 R. 90 F. zwischen Scheer, Dahmenhaus, Norf, Köhler und Abrath, Vorh. Scheer und Dorfstraße, in 2 Parzellen. — 7. daselbst 6 M. 109 R. 30 F. zwischen Dahmenhaus, Scheer, Köhler und Dorfstraße, in 3 Parzellen. — 8. in der Pfaffenkaule 1 M 71 R. 60 F. zwischen Jäger, Pastorat zu Bilk und Eylertz, Vorh. Theisen und Pastorat zu Bilk. — 9. daselbst 2 M. 136 R 80 F. zwischen Thissen und Abrath, Vorh. Thissen, Schnabel und Pastorat zu Bilk. — Gemeinde Pempelfort: 10. an den Bilker Gärten 1 M. 168 R. 90 F. zwischen von Itter und Kirchenland zu Derendorf, Vorh. Weg, von Itter und Kratzen.

Die Verpachtung geschieht auf 6 Jahre, anfangend Martini l. J., und kann mit 3 Jahren gekündigt werden. — Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf den 28. Oktober 1834.

Eulert, Notar.

Montag den 10. d. M. Morgens zehn Uhr, kömmt an der Benrather Brücke ein bei der reitenden Batterie Nr. 21 überzähliges Pferd zum Verkauf.

Das Kommando der reit. Batterie Nr. 21.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den achten November dies. Jahres, Vormittags um zehn Uhr, sollen auf dem Marktplatze zu Düsseldorf durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher mehrere Hausmobilien dem Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Düsseldorf den 6. November 1834.

Der Gerichtsvollzieher Joh. Sauer.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den achten November 1834, Morgens neun Uhr, sollen in der Wohnung des Wirthes Franz Paulus Kemper auf der Rheinstraße zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände, als: Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Spiegel, eine Wanduhr mit Kasten, eine Bettlade, einiges Küchengeschirr u. s. w. durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

G. J. Metzmacher, Gerichtsvollzieher.

Die heute früh halb zwei Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. van Zütphen, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit unsern entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Frankenhausen den 2. November 1834.

Rud. Leidenfrost, Apotheker.

Die heute Morgens halb 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Fuß, von einem gesunden Knaben beehre ich mich meinen Freunden ganz ergebenst hierdurch anzuzeigen.

Mörs den 5. November 1834.

König, Konrektor.

[581] Ein großer Fensterkasten, so wie auch ein Laden zu Ellenwaaren geeignet, ist billig zu kaufen. Bei wem, zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Bei J. H. C. Schreiner in Düsseldorf ist zu haben:

Noth- und Hülfsbüchlein für gesellige Kreise.

Eine Auswahl der besten Tisch- und Trink-, Wein- und Punsch-, Kriegs- und Soldaten-, Vaterlands-, Liebes- und Freundschafts-Lieder; nebst einem Anhange zum gesellschaftlichen Vortrage, enthaltend: Der Tabak Der Magen. Zauberfest beim Baron v. X Y. Z Bekanntmachung. Merkwürdige Grabschrift. Herzerbebende Betrachtungen eines Doctors der Weltweisheit, bei dem schmerzlichen Anblicke eines leeren Glases. Die Kunst, mit Kaffeschwestern umzugehen. Der possirliche Uebergang. Ehe-Whist und Liebe-Boston. Die Kennzeichen der Ehe. Berlinisch. Das Konzert zu Groß-Schöppenstädt. Der Pommersche Grenadier. Herausgegeben von einem Vereine lustiger Freunde. geb. Stettin, F H. Morin. Preis 10 Sgr.

Verlegung des Sebert'schen Kaffehauses.

Indem der Unterzeichnete sich beehrt die Verlegung seines Kaffehauses aus der Alleestraße in das Haus des Herrn Reichenberg (Carlsplatz Nr. 1185) zur Kenntniß eines verehrungswürdigen Publikums zu bringen, erlaubt sich derselbe zugleich anzuzeigen, daß den Wünschen seiner verehrten Gönner durch Aufstellung eines Billards in einem besondern Salon, und Errichtung einer vollständigen Restauration, entsprochen worden ist.

Dankend für das ihm bisher geschenkte Wohlwollen schmeichelt der Unterzeichnete sich mit der angenehmen Hoffnung, ein verehrungswürdiges Publikum werde auch in dem neuen Lokale ihn mit einem zahlreichen Zuspruche zu beehren gütigst fortfahren, da es immerfort sein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch eine sorgfältige Auswahl der interessantesten Journale Deutschlands und Frankreichs, durch Verabreichung von Speisen und Getränken in vorzüglichster Güte, so wie durch reelle und höfliche Bedienung sich den Beifall der ihn mit ihrem Besuche Beehrenden zu erwerben.

Die Eröffnung des neuen Lokals findet statt am

Samstag den 8. November 1834,

Abends 6 Uhr.

L. Sebert.

Als Aufseher

findet ein anerkannt rechtlicher und solider Mann in einer Anstalt eine vorzüglich gute Stelle, wenn er seine Brauchbarkeit und Solidität durch empfehlende Zeugnisse darzuthun im Stande ist.

Eduard Zumpt in Berlin, Hohensteinweg Nr 6 u. 7.

Geschw. Perger

beehren sich hierdurch den Empfang einer schönen Auswahl Pariser Kopf- und sonstigen fertigen Damenputz, Blumen, Federn, Bänder, Seidenstoffe, Thibets, Merinos, fichus, collius, écharpes, Taschen, gestickte und gemalte Organdie- und Bagdad-Roben, als dann einer Auswahl Kravatten, Schlipps, Chemisetts, Manchetten ꝛc. zur Herren-Garderobe, ergebenst anzuzeigen, worin sie sich, wie in allen bekannten Artikeln, bestens empfehlen.

In und außer dem Hause 1834r Walporzheimer per große Flasche 10 Sgr., außer dem Hause 1833r Ahr-Bleichart per Flasche 6 Sgr., dito Moselwein Pisporter 1833r per Flasche 4 Sgr., ächter Jamaika-Rum pr. Flasche 12 Sgr., Faßweise billiger bei

Joseph Bock, Neustraße.

Most bei Kohlmann auf der Bergerstraße.

Frische holländische Muscheln bei

Peter Bender, Volkerstraße.

Zur 5. Hauptklasse der 70. Lotterie, wovon die Ziehung am 8. dieses anfängt und unter 28,000 Gewinn-Loosen folgende sehr bedeutende Gewinne enthalten sind: Thlr. 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 5mal 10,000, 10mal 5000, 40mal 2000, 200mal 1000 und 300mal 500 in Fried.d'or a Thlr. 5 sind noch Loose bei mir zu haben.

Lpd. Geisenheimer,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Wegen vieler nach echten Ulmer Maser-Köpfen und Dosen geschehener Nachfragen, beehre ich mich meinen Gönnern anzuzeigen, daß ich selbe in schönen Sorten wieder erhalten habe.

H. N. Schlechter,
Volkerstraße Nr. 458.



Ein Pintscherhund, mittler Größe, schwarzer Farbe, gelb von Brust und Beinen und braunem Kopfe ist am Mittwoch hier in der Stadt entlaufen; derselbe trägt einen messingnen Halsband mit einem Schlößchen versehen, und folgt auf den Ruf „Schmidt.“ Derjenigen, dem er zugelaufen, wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung, dem Herrn Viehoff an der Benrather Brücke zu übergeben.

[583] Ein schöner Ofen steht wegen Mangel an Raum zu verkaufen Die Expedition d. Ztg sagt wo.

[584] Ein unverheiratheter Hausknecht, der auch ein Pferd zu pflegen und zu fahren versteht, wird gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

[582] Ein Haus von 10 bis 12 Theilen mit großem Garten in einer angenehmen Lage der Carlstadt wird zu kaufen gesucht. Die Expedition d. Bl. ertheilt nähere Nachweise.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.